



FRAG DOCH DEN INDER!

Man mag den Experten, die sich in der Energiefrage in den vergangenen Jahren serienweise geirrt haben, zugute halten, dass einige Entwicklungen, wie zum Beispiel der rasende Anstieg der Rohstoffpreise, schwer vorhersehbar waren. Ab sofort gilt diese Schonzeit nicht mehr.



Dr. Hans Kronberger

Insbesondere gilt das bei der Frage der Gasversorgung Europas. Der Chef der österreichischen Energieregulierungsbehörde DI Walter Boltz empfiehlt zum Beispiel, den Ausbau des Gasnetzes in Österreich weiterhin voranzutreiben. „Frag doch den Inder!“, könnte man ihm, frei nach dem Spruch der Firma Telering, empfehlen. Aber nicht nur der, sondern jeder halbwegs fundierte Energieexperte weiß über die Gasversorgungssituation der Europäischen Union und seinen Mitgliedsstaaten Bescheid.

Die nackten Fakten (wer andere hat, möge sich melden): 515 Milliarden Kubikmeter Gas verbrauchen die 27 EU-Mitgliedsstaaten derzeit pro Jahr. Davon werden 265 Milliarden Kubikmeter importiert, in erster Linie aus Russland (121,43), Norwegen (86,10) und Algerien (48,82). Die Zukunftsprognosen, die hier angegeben werden, beruhen auf der für die EU optimistischen Variante. Demnach erhöht sich der Bedarf bis zum Jahr 2020 „nur“ auf 650 Milliarden Kubikmeter. Scheint nicht so schlimm zu sein. Nur, der europäische Eigenanteil wird dramatisch sinken, nämlich von 250 auf 140 Milliarden Kubikmeter.

Jedes Milchmädchen kann jetzt errechnen, wie hoch der Importbedarf dann ist. Genau, er liegt bei 510 Milliarden Kubikmeter. Ein großer deutscher Gasversorger hat errechnet, dass bereits im Jahre 2010 eine Deckungslücke von mindestens vier Prozent auftritt. Nicht viel, mag man sagen. Aber das ist noch keine Antwort darauf, wer vom Engpass unmittelbar betroffen sein wird, und wie sich die „Lieferklemme“ (so das Modewort der unter Potenzschwäche leidenden Lieferländer) auf den Verbraucherpreis auswirkt. Für das Jahr 2020 wird von E.ON-Ruhrgas ein Liefermanko von 27 Prozent vorausgesagt. Allerspätestens dann ist Feuer am Dach.

Allerdings kein Gasfeuer, denn Gas ist dann endgültig Mangelware. Damit nicht genug. Derzeit geht der russische Staatsmonopolist Gazprom um und kauft alles rund um Europa auf, was irgendwie zu haben ist. Der Preis spielt keine Rolle, es zählt nur die Liquidität. Alexej Miller, der übermächtige Gazprom-Chef, hat erst vor einigen Wochen durchblicken lassen, dass er mit einer Ver-

vierfachung des Gaspreises in den nächsten Jahren rechnet. Entsprechend hat er dem libyschen Staatschef Muammar al-Gaddafi angeboten, ihm seine gesamten Öl- und Gaslieferungen in Zukunft abzukaufen.

Mit Algerien gibt es einen Vertrag über eine gemeinsame Energiestrategie. Selbst in Nigeria, das von Europa durch die Sahara getrennt ist, kauft Gazprom die Reserven auf und ist bereit, unabhängig von der Rentabilität, in eine Pipeline nach Europa zehn Milliarden Dollar zu investieren. Im Iran werden gerade Kooperationsverträge zwischen den Russen und den Persern geschlossen. In Zentralasien ist Altpräsident Putin wie ein Feuerwehrmann unterwegs, um aufzukaufen, was noch irgendwie erhältlich ist. Dies nur, um einige Aktivitäten der russischen Großhändler aufzuzählen.

Es ist wie ein DKT-Spiel, bei dem die Russen alle guten Plätze besetzt haben und die anderen Spieler nur noch als Statisten und Zahler auftreten können. Wie ein Halbmond zieht sich der russische Einflussbereich von Sibirien bis zu den nordafrikanischen Maghrebstaaten. In der optimistischen Prognose ist das Szenario von einer Unterversorgung Europas bereits von 2015 bis 2020 dramatisch spürbar.

Wer nun glaubt, durch einen vermehrten Pipelineausbau das Problem in den Griff zu bekommen, der möge bedenken: Selbst wenn das europäische Nabucco-Projekt zustande kommt, wird es bei weitem nicht ausreichen, um die Versorgungsengpässe zu schließen.

Abgesehen davon, dass Putin angedeutet hat, er werde ein Wörtchen bei der Befüllung der Anlage mitzureden haben – und es waren keine tröstenden Worte. Die Russen selbst haben Probleme beim Bau der eigenen Pipeline im Norden Europas. Mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit kann man voraussagen, dass in Zukunft nicht nur der (höchstwahrscheinlich steil nach oben) steigende Gaspreis eine Rolle spielen wird, sondern auch der Lieferwille der Russen. Ob dann die Europäer, wie bei der vergangenen Auseinandersetzung in Georgien, noch den Friedensschiedsrichter spielen, ist mehr als fraglich.